

BRILL

Zu den köktürkischen Inschriften
Author(s): W. Bang
Source: *T'oung Pao*, Vol. 9, No. 2 (1898), pp. 117-141
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/4525331
Accessed: 11/02/2011 13:56

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at http://www.jstor.org/action/showPublisher?publisherCode=bap.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *T'oung Pao.*

http://www.jstor.org

MÉLANGES.

Zu den köktürkischen Inschriften

VON

W. BANG.

Auf den folgenden Seiten gebe ich im Anschluss an die jüngst erschienene »Neue Folge" von RADLOFF's *Alttürkischen Inschriften der Mongolei* einige weitere Beiträge zur Erklärung dieser Inschriften. Man wird daraus ersehn, dass ich RADLOFF's Arbeit auf das Sorgfältigste geprüft und mir einen guten Theil ihrer Resultate angeeignet habe. RADLOFF's jetzige Behandlung der ungemein schwierigen Inschrift I S bedeutet einen ganz gewaltigen Fortschritt gegen seine frühere Auffassung derselben, wie sie auf pp. 446—447 des älteren Werkes vorliegt. Dass ich diese neueste Übersetzung nicht en bloc angenommen habe, wird Niemanden wundern, der sich von der Vieldeutigkeit, etymologischen Unklarheit und den sonstigen Schwierigkeiten, die uns auf Schritt und Tritt bei der Erklärung dieser Inschrift hemmen, selbst überzeugt hat. Der Steppenwind wird noch manchen Tag über diese kaum entdeckten Steine hinstreichen, ehe wir mit gutem Gewissen behaupten können, vollständig in ihr Verständniss eingedrungen zu sein.

Bereits an anderer Stelle habe ich gesagt, dass, wenn auch der linguistische Wert dieser Texte schon jetzt ganz ausser Frage steht, er doch nur erst dann ganz gewürdigt werden könne, wenn wir sie bis in die kleinsten Détails werden verstanden haben. Da dieser Zeitpunkt bis jetzt nicht gekommen ist, so muss ich gewisse Theile des syntactischen Abrisses, den RADLOFF auf pp. 98 ff. veröffentlicht hat, für verfrüht halten, so dankbar andere Theile auch sein mögen; denn es ist doch selbstverständlich, dass, wenn eine Interpretation RADLOFF's beanstandet werden muss, auch die aus seiner Auffassung abstrahierte syntactische Regel zu verwerfen ist.

Auch an anderen Punkten, wo über die materielle Erklärung keine Meinungsverschiedenheit herrscht, kann ich RADLOFF nicht immer zustimmen. So z.B. wenn RADLOFF auf S. 99 sagt: »»Es können sogar mehrere solcher Ortsbestimmungen vor ein Substantivum treten, z.B. *jašyl ügüz Šanduń jazy* »grün-Fluss-Schandung-Ebene = die Ebene Schandung des grünen Flusses". Solche Zusammenstellungen sind fast wie zusammengesetzte Wörter zu betrachten, deren erster Theil in ganz verschiedenen Beziehungen zum letzten stehen kann, z.B. *äl tutsyk jär* »Stammgemeinschaft-Regierens-Land, d. h. das Land, wo die Stammgemeinschaft regiert wurde"; *Čača-Säńün säkiz tümän birlä sönüštüm* »ich kämpfte mit dem Tschatscha-Sängün-achtzig-Tausend, d. h. ich kämpfte mit den achtzig Tausend, die unter der Anführung des Tschatscha-Sängün standen"; *Tabgač Uńtutuk bäš tümän sü kälti* »es kam Chinesen-Ungtutuk-fünf-zehntausend-Heer, d. h. es kam ein chinesisches Heer von fünfzigtausend Mann unter der Führung des Ungtutuk". Solche appositionel angereihte Zusammenstellung von Begriffen kennt keine der heutigen Türksprachen" ".

Von appositioneller Anreihung kann höchstens in *Šanduń jazy* und sicher nur in dem von RADLOFF zwei Zeilen weiter citirten *akańym kagan* etc. die Rede sein. Sonst ist das Verhältniss nicht

ein appositionelles sondern ein genitivisches, so dass also der Satz *Tabgač Uṅtutuk bäš tümän sü kälti* wörtlich bedeutet: »es kam ein Heer von 50,000 Mann des Uṅtutuk der Chinesen", oder allenfalls »des chinesischen Uṅtutuk"; *äl tutsak jär* = »das Land des Regierens der Äle", wo uns jedoch nichts hindert, *äl* als den von *tut* geforderten Accusatif aufzufassen.

Radloff fährt dann fort: »Dass solche nur räumlich zusammengestellte Worthäufungen als ein Ganzes aufgefasst werden, beweist uns der Umstand, dass, wenn an dieselben ein Affix tritt, dieses nur an das letzte Wort gehängt wird, z.B. *Tabgač kaganka, Ärtiš ügüzüg, Jašyl ügüz Šanduṅ jazyka ..... akaṅym kaganka.....*"

Diese Bemerkung kann höchstens bei dem letzten Beispiel Sinn haben, denn dass man für *Tabgač kaganka* nie und nirgends *Tabgač-ka kagan-ka* sagen kann, leuchtet ein, denn dieses würde nur »zu den Chinesen, zu dem Khan", nicht aber »zum Khan der Chinesen" oder »zum chinesischen Khan" bedeuten können; und wollte man an *Ärtiš* das Accusatif-Suffix fügen, so würde es so aussehn, als ob *Ärtiš* und *ügüz* zwei ganz verschiedene Dinge wären. Folgt auf einen Eigennamen ein Begriff, wie »Stadt, Fluss, Khan" als Apposition, so nimmt doch auch heute noch nur letzterer das Suffix an: *Kaškar šähärīdä* (= *šähär-ī-dä*) »nach der Stadt Kaschgar", *Xitai čärigīdin* »des Chinesen Heeres, vom Chinesen Heer", *Šän-Puṅ Xänniṅ* »des Kaisers Schän Pung" (*Kaškar* steht hier im Genitiv; cf. *ī*).

Der einzige Unterschied, der m. E. (cf. auch Radloff, p. 101) zwischen dem Köktürkischen und den neueren Dialecten besteht, ist der, dass ersteres sich zum Ausdruck des Genitiv-Verhältnisses mit der Stellung rectum regens begnügen kann (aber nicht immer begnügt), während letztere dasselbe bezeichnen, ja doppelt bezeichnen: *Pärīlärniṅ padišāǰïniṅ Hüllükar däp bir kizī* = Peri-der Herren-des Hüllükar genannte eine Tochter-seine = die Tochter

des Herrn der Peri, genannt Hüllükar. Es liegt also nach meiner Ansicht kein essentieller Unterschied zwischen kökt. *kagan at*, *kaganyn bädizči* und *Türk budun at-y* vor. Ich musste dies meiner Auffassung von *ot sub* wegen bemerken [1]).

I E 2—3 *äkin ara idi oksyz Kök Türk etc.*

T.-P, VII, p. 331 ff. habe ich diese Stelle besprochen und vorgeschlagen, durch »die (früher) herren- und hordenlosen Kök Türk" zu übersetzen.

Radloff, der *uksyz* liest, übersetzt jetzt »... lebten nun die keine herrschenden adligen Geschlechter habenden blauen Türken eine lange Zeit (in Frieden)". Im Glossar s. v. *idi* giebt er dann

---

1) Den Satz von der „phaenomenalen" Constanz der türkischen Sprachen, der sich bei der Entzifferung der köktürkischen Denkmäler so glänzend bestätigt hat, unterschreibe ich als einer der ersten; auch habe ich nichts dagegen, wenn Radloff die Sprache dieser Denkmäler in sein System der türkischen Idiome einreiht: ich beanspruche aber auch meinerseits das Recht, sei es gewisse Formen und Constructionen, sei es gewisse Wurzeln — so weit dies heute schon thunlich ist — vom Standpunkt der allgemeinen altaischen Grammatik beleuchten zu dürfen. Und diese lehrt uns, dass ein Mandschu *hecen niyalma* „Mensch der Hauptstadt", trotz des Mangels einer äusseren Bezeichnung, vollkommen mit *hecen-i niyalma* identisch ist.

In anderen Fällen muss ich auf die einsichtsvolle Billigkeit meiner Mitforscher rechnen, denn bis heute steht die altaische Grammatik noch nicht auf der Höhe der indogermanischen: wenn ich daher zu kökt. *bök* (cf. unten zu *bökli*) gewisse Formen des Mandschu oder Mongolischen vergleiche, so bitte ich, sich daran erinnern zu wollen, dass auch Böhtlingk zu jak. *bögö* einerseits mong. *beki*, mand. *beki* und anderseits mong. *büke* verglichen hat, ja, dass man auch mand. *bokirshōn* „erstarrt, steif" oder *bokšokon* „schön, stattlich" heranziehen könnte. Mit anderen Worten: wir wissen bis heute noch nicht mit aller Bestimmtheit, wie mand. *beki* und *buku* sich zu dem kökt. *bök* Laut für Laut verhalten.

Wenn ich ferner z.B. die Formen *aramakčy*, *arap* und *araturyp* auf ein kökt. *ara* zurückführe und mit dieser Wurzel gewisse jakutische und mongolische Bildungen vergleiche, so halte ich dies für ebenso berechtigt, als die Angabe: „*armakčy*? der Zauberer", wobei wir statt *m* ein *b* erwarten müssten etc. Wer sagt uns denn, dass dieses *ara* mit dem allgemein türkischen *ara* „zwischen, intervalle, interruption" nicht identisch und dass von ihm nicht das von Thomsen angezogene osm. *aramak* „chercher, rechercher" gebildet ist? Vergl. meine Bemerkungen über *san* etc. „scheiden, trennen, untersuchen etc." im T'oung Pao, II, pp. 219 ff.

an: »das Herren-Geschlecht, der Adel"; er fasst also wohl *idi* als Genitif, abhängig von *uk*.

Da uns auf Schritt und Tritt in den Inschriften die Tarkan, Bäge, Schad begegnen und ausserdem in Z. 3 gleich von den Bägen und Bujuruk des in Frage stehenden Khans gesprochen wird, so ist RADLOFF's Interpretation von *idi uksyz* unhaltbar. BARTHOLD's Ausführungen über die Demokratie der Khane oder wenigstens Bilgä Khans [1]) sind zwar sehr schön, sie entsprechen aber keineswegs der Wirklichkeit — eben aus den oben angeführten Gründen. All die Chargen, die links und rechts vom Throne stehn, sind entweder Verwandte des Khans oder Adelige.

Ich bleibe demnach bei meiner Auffassung: »die (bisher, bis jetzt, früher) herren- und hordenlosen Türk", d. h. »die Türk, die vor der Zeit meines Vorfahrs ohne Khan lebten und nicht organisirt waren".

---

1) In der Chinesischen Geschichte heisst der Bruder des Kül Tägin 墨棘連 *Mik-kik-lien* (SCHLEGEL, *Stèle funéraire*, p. 39). Wenn wir damit die chin. Wiedergabe des kökt. *tägin* = *tik-k'in* und *kutlug* = *kut-tut-luk* vergleichen, so kann *mik-kik* für *mik, mäk, mäg* (*mig*) stehn. Der Character 連 *lien* erscheint in GRUBE's *Jučen-chines. Glossar* n°. 733 in *wúh-hūh-pùh-liěn* „bekannt machen"; zum Radical vergleiche ich mong. *ukhamui* „concevoir, comprendre", *ukhagholkhu* „faire comprendre, instruire, enseigner, expliquer [vergl. *ukhagholkhu dzarlik* „manifeste (de l'empereur)" u.s.w.]; das Suffix *pùh-liěn*, das noch in N^os^ 473, 384, 766 vorliegt, entspricht offenbar dem mandschu *-bure, -burengge* des Factitif und ist wohl als *-buren* anzusetzen. Somit entspräche die chines. Transcription *Mik-kik-lien* etwa einem *mägrän*; sollte dies nicht aus *märgän*, einem bekannten türk.-mongol. Eigennamen, entstanden sein? Das mong. *mergen* bezeichnet besonders einen guten Bogenschützen; sonst hat es die Bedeutungen: „habile, **sage, savant** etc." — entspricht also dem kökt. *bilgä*! Vergl. mand. *mergen* „weise, klug, einsichtig".

Obwohl RADLOFF in dem die Umstellung von Consonanten behandelnden § 451 seiner *Phonetik* die Umstellung von *rg* || *gr* nicht ausdrücklich behandelt, glaube ich doch annehmen zu dürfen, dass im letzten Grunde dieses *mägrän* für *märgän* steht; vergl. den Völkernamen *märgäd* (plur. von *märgän*) bei Sanang Setsen (SCHMIDT, p. 381), der sonst als *Mekrins, Mekrit Merkit* erscheint (HOWORTH, *Hist. of the Mongols*, I, pp. 694, 699, 711 etc.); ferner den Namen des Berges *Bukratu Buzluk* bei Raschid eddin (SALEMANN bei RADLOFF, *Transcr. Kudat. Bil.* p. XXV, SCHMIDT, *Forschungen* p. 281) und Abulgazy (SALEMANN, *l. c.* p. XXXVIII), dagegen *Burkhan, Burkhatu* bei Sanang Setsen und im tibet. Text der Inschrift von Tsaghan Baišiń (bei HUTH, p. 21, Z. 85).

Dasselbe gilt von I S 4 *jäg idi jok ärmiš*, wo RADLOFF jetzt durch »gab es keinen mächtigen Adel" übersetzen will, während doch I S 1 eine ganz erkleckliche Anzahl adliger Herrn aufführt. Damit fällt aber auch RADLOFF's Interpretation des folgenden *äl tutsyk* (°*sak*) *jär Ütükän jyš ärmiš*. Und wäre der Khan ein so überzeugter Democrat gewesen, wie ihn BARTHOLD uns schildert, so wäre das epitheton *jäg* »gut", das RADLOFF zwar durch »mächtig" übersetzt, gar wenig am Platz gewesen.

I E 7 *Tabgač budunka bäglik ury oglyn kul boldy.*

Die Übersetzung und Erklärung, die RADLOFF jetzt von *oglyn* = »mit ihren .... Söhnen" giebt, kann sehr wohl neben der meinigen bestehn; RADLOFFS Bemerkung gegen meine Auffassung von *oglyn* (pp. 67—68) ist jedoch nicht stichhaltig, denn der Complex OGLN konnte und kann in der That für *oglan* stehn; eine volle Schreibung OGLUN hat neben BÄČIN = *bäčin* nichts auffallendes. Dass im Duplicat die aktivische Wendung »sie machten ihre Söhne etc. zu Sclaven" vorliegt, scheint mir eher für meine Auffassung zu sprechen. Vielleicht hat gerade der Umstand, dass *oglyn* »der Sohn" mit *ogl-yn* »mit dem Sohn" verwechselt werden konnte, den Verfasser von II E veranlasst, die Änderung vor zu nehmen; auch setzt *oglyt* geradezu *oglyn* voraus.

Ich gestehe gern zu, dass die Bildungen wie *tarkan — tarkat* in einem türkischen Idiom ziemlich auffallend sind; in den uralischen Sprachen, sowie im Mongolischen etc., finden sie sich überall. Die Frage ist, ob wir sie nicht auch anderweitig nachweisen können. Wenn z.B. das jakutische *uolan* im Plural *uolattar* lautet, so kann diese Form auf *uolan — uolat + lar* zurückgehn, denn *n + lar* würde doch eher als *nnar* erscheinen [1]); cf. den Comitativ, bei

1) So im Mongolischen, wo das bei BÖHTLINGK, § 388, erwähnte Suffix *nar* auf *n — nar*, *n + lar* zurückgeht.

Böhtlingk, p. 260. Böhtlingk selbst (cf. Radl., *Phon.* p. 236) giebt allerdings eine ganz andere Erklärung (cf. pp. 174, 189, 255) [1]). Sollte das bei Böhtlingk, p. 255, erwähnte *kyrgyttar*, Plural von *kyz*, nicht für *kyz* + *gyn*, *gyt* + *lar* stehn und in *gyn* das kökt. *gün* in *iniji-gün*, *kälinün* = *kälin* + *gün* stecken? Das bei Böhtlingk, p. 199, § 225, erwähnte *kütüöt* neben *kütüö* möchte ich ebenfalls für einen erstarrten Plural halten.

I E 8: *ilgärü kün togušykda Bökli-Kagan* etc.

Zu meiner Auffassung dieser Stelle, der sich Radloff anschliesst, stimmt I E 4: *önrä kün togušykda Bökli-čöl*, das ich jetzt ganz wie Radloff verstehe: es gab also nicht nur ein Bökli-Gebirge, sondern auch eine Bökli-Steppe. Damit wird die Identificirung wohl erleichtert; im Mongol. entsprechen: *büke* »force, fort, robuste", *bükelik* »fort, dur", *bükü* »fort, robuste, tout", *büküli* »tout, entier", im Mandschu *buku* »stark, kräftig" (cf. Nachtrag unten p. 143).

I E 11: *täŋri töpäsindä tutyp.*

Gegen Radloff's neuste Auffassung dieser Stelle »daher fasste der Himmel meinen Vater etc. beim Scheitel (Schopfe)" lässt sich nur einwenden, dass das vom Khan gebrauchte Bild sonderbar und die Stellung des Subjects *täŋri* vor *töpä-**sindä*** auffallend wäre (cf. N. F. p. 129).

1) Während *ärkin* den Plural *ärkinnär* bildet, finden wir von *tojon* den Plural *tojottor*; vergl. *kȳn — kȳnnar*, *kyčan — kyčannar*, *kölösün — kölösünnär*, *ünäkün — ünäkünnär*, *umsan — umsannar*; *ojun — ojuttar*, *tüökün — tüöküttar*; *kögön* „Enterich" bildet *kögönnör* und *kögöttör*, *balagan* „Jurte" *balagannar* und *balagattar*. Ich bin also geneigt, den in diesen Formen vorliegenden Wechsel von *nn* und *tt* auf organische Gründe zurückzuführen, während derselbe Wechsel in *töttör* neben *tönnör* (= *tön* + *tör*, vergl. seldž. *dön*, cuman. *tun — di* = *töndi*) nur durch eine verschiedene Richtung der Assimilation verursacht ist. Im Mongolischen wird die *t*-Form fast ausschliesslich bei lebenden Wesen gebraucht; das stimmt zu den oben dargelegten jakut. Formen und zum Köktürkischen; allerdings findet sich, wie oben *balagattar*, im Mong. auch *oron — orot* „Länder", u. drgl., und *äbäsün — äbäsüt* „Pflanzen" etc.

I E 13 *jäti jüz är bolyp, älsirmiš kagansyrmyš budunyg* etc.

RADLOFF übersetzt jetzt »das sich selbstständig als Stammgenossenschaft und Chane gerirende Volk" ist aber selbst gezwungen dies dahin zu erläutern: »[das ihre (*sic*) Stammgemeinschaft aufgelöst habende und seine Chane vernichtet habende Volk]". Dadurch giebt er der Stelle die Erklärung, die ich T.-P, VII, p. 338 ff. gefordert habe.

RADLOFF's Auffassung bleibt trotzdem unmöglich, denn sein *älsirä, kagansyra* kann nur heissen »sich als Äl, Khan geriren" — diese Bedeutung würde aber nicht zum Context passen, denn wir erfahren, dass die Türk, weit davon entfernt, sich selbständig als Stammgenossenschaft und Khane aufzuspielen, sich in chinesische Botmässigkeit begaben und ihre *törü* auflösten. Wie RADLOFF seine neuste Übersetzung mit I E 6 *älin yčgynu ydmyš* in Einklang bringt, entgeht mir. Behalten wir dagegen THOMSENS Erklärung von *älsir* aus *äl* + *siz* bei, so ist Alles in der schönsten Ordnung [1]).

I E 27 *anča kazganyp bärki budunyg ot sub kylmadym.*

T.-P, VII, p. 355 habe ich dies übersetzt: »und als wir in der Art Erwerbungen gemacht, habe ich die mir ergebenen Völker nicht bedrückt".

THOMSEN (note 35) übersetzt wörtlich: »je n'en ai pas fait le feu et l'eau" und fügt hinzu: »je n'ai pas provoqué le mécontentement, je ne les ai pas rendus mécontents, hostiles, soit mutuellement, soit à mon égard?"

---

1) An und für sich hätte ich gegen RADLOFF's Auffassung von *urugsyrt* in I E 10 nichts einzuwenden, denn *asra* (*azra*) wird in der That so gebraucht, wie RADLOFF will: *Proben*, II, p. 700 „Ich bin selbst ein grosser Fürst gewesen, drei Jahre mich bekämpfend, hat mich der Alyp Kan besiegt, meine Kraft konnte er nicht vernichten, hierher hat er mich gebracht, hat mich gestempelt und ernährt mich jetzt". Ich würde aber auf jeden Fall *uru — syn* oder *urug — yn* d. h. das Substantif mit dem Accusat.-Suff. der 3ten Person erwarten; auf die Schwierigkeit *azra — asra* hat schon THOMSEN hingewiesen.

RADLOFF übersetzte zuerst »bedrückt" (p. 17), dann »ausgesogen" (p. 442) und jetzt (N. F. p. 137): »bei diesen Eroberungen habe ich die einzelnen Völker nicht in Gegensatz (wörtl. Feuer und Wasser) gebracht".

RADLOFFS und THOMSENS Übersetzungen beruhen auf der Annahme, dass *ot sub* coordoniert sind und von *kylma* abhängen: ich habe (die Völker) nicht zu Feuer und Wasser gemacht. Gegen diese Ansicht lässt sich von Seiten der Grammatik kein Einspruch erheben, denn *ot* könnte sehr wohl Accusatif sein und *kyl* wird in der That so construiert: II E. 7. *oglyn kul kylty*, II S. 7. *alp ärin ölürip balbal kylu bärtim.* Ich lasse denn auch *sub* von *kyl* wie in diesen Beispielen abhängen, coordoniere jedoch *ot* nicht zu diesem *sub*, sondern halte es für (unbezeichneten) Genitif.

Zu dieser Annahme werde ich durch den Context unserer Stelle gezwungen. Der Khan sagt uns: »ich habe Tag und Nacht mit Kül Tägin und den beiden Schad an der Errichtung des türkischen Reichs gearbeitet und habe keine Mühen gescheut, die Äle, die sich bei dem Tode meines Onkels zerstreut hatten, wieder zu vereinigen". Was soll nun hier RADLOFF's »ich habe sie nicht in Gegensatz gebracht" bedeuten? Dass ein Fürst, der mit schwerer Mühe ein Volk geeinigt hat, die verschiedenen Theile desselben nicht in Gegensatz bringen wird, ist so selbstverständlich, dass die Erwähnung eines solchen Verhaltens von vornherein ausgeschlossen erscheint.

Ich übersetze also: ich machte das Volk nicht zum Wasser des Feuers, zum Wasser meines Feuers etc. und füge zur näheren Erklärung hinzu, dass *ot* zum Ausdruck glühender, brennender Seelenzustände, wie Kummer, Schmerz, Wut, Zorn u.s.w. gebraucht wird [1]);

1) Im Osman. ist اوت fast ganz durch آتش verdrängt worden, welches im Pers. schon die übertragenen Bedeutungen von اوت [VULLERS: آتش »ira"] hatte: »ardeur, vivacité, passion"; cf. auch آتشلندیرمك »mettre en colère", آتش mit *olmak* »s'irriter fort" und andere Ableitungen. In der von mir geforderten Bedeutung liegt *ot* vor: z.B. in

sub ist dann das natürliche Dämpfungs- oder Linderungs-Mittel [1]): ich habe das ..... Volk nicht zum Linderungsmittel meines Zorn's gemacht, habe es meinen Schmerz, Zorn über sein schmähliches Verhalten gegen meinen Vorgänger nicht fühlen lassen.

Im *Kud. Bil.* kommt bei VAMBÉRY p. 106 (cf. RADLOFF, *Transcr.* p. 68, Z. 6) ein Vers vor: *okib oklika berdi otsub erik*; hier sind *erik* und *sub* coordinierte Accusative: er gab ihm Stärke und ausserdem Wasser des Feuers, Wasser auf das Feuer seines Schmerzes über den Tod seines Vaters (= Trost; cf. auch THOMSEN, note 35) [2]).

I S. 8. *ačsar tosak ömäzsän*
bir todsar ačsak ömäzsän

Süds. p. 15 habe ich dies übersetzt: »Wenn hungrig, rühmst Du nicht das Sattsein, wenn einmal satt, rühmst Du nicht das Hungrigsein" und vorgeschlagen darin eine sprichwörtliche Redensart zur Bezeichnung der Zufriedenheit, Anspruchslosigkeit etc. zu sehn; *ö-mäz-sän* habe ich zweifelnd mit uig., čag. *ögmek* verglichen und auf p. 11 gesagt: »Meine Zweifel betreffen hauptsächlich die Form, da nicht abzusehn, warum uigur. *ög* im Köktürkischen *ö* sein sollte. Oder ist hier ..... *ö-g* zu trennen und hat sich die kurze Form im Köktürkischen, die erweiterte dagegen im Uigurischen etc. erhalten?"

RADLOFF (N. F. p. 152) schliesst sich meiner Ansicht im Grossen und Ganzen an und übersetzt: »(und ein Sprichwort sagt:) hungrig seiend verstehst Du das Sattsein nicht, einmal satt seiend,

---

Proben, III, p. 502, n°. 326; p. 520, n°. 418, n°. 2; p. 138, Vers 98 ff. Im Glossar zu seinen Čag. *Spr.* giebt VAMBÉRY für *ot* geradezu „Zorn" an; cf. auch im Text, pp. 100, 101, 102, 106, 138; hier „Liebesschmerz", wie z.B. in *Proben*, VI, pp. 207, 208, 209.

1) cf. den wundervollen Gegensatz von *ot* und *sub* im *Kudatku Bilik*, VAMBÉRY, p. 117, n°. 38, RADLOFF, *l c.* p. 92, Z. 13.

2) In II E 36 liegt eine sehr ähnliche Stelle vor; die finnische Ausgabe giebt vor *kylmadym* noch einige unverständliche Zeichen, die THOMSEN und RADLOFF weglassen; sollte dort *ot sub* gestanden haben?

verstehst Du das Hungrigsein nicht". Damit soll dann die »Unbeständigkeit" der Türken gekennzeichnet werden. Zur Erklärung von *ömäzsän* dient dann N. F. p. 88, wo RADLOFF einfach einen Stamm *ö* annimmt, aus welchem *ög* in *ögsiz* etc. gebildet sein soll. Es ist dies eine in hohem Grade doppelschneidige Waffe; denn wenn der beste Kenner türkischer Dialecte sich gestattet, zu uig. *ög* ein kökt. *ö* anzusetzen, und zwar lediglich auf Grund von *ömäzsän* und *öjür* in I S 5, so kann er mir das Recht nicht versagen, ihm zu folgen und zu uig., čag. *ögmek* »loben, preisen" ein kökt. *ö* mit derselben Bedeutung zu construiren.

Bis hierher würden also beide Erklärungen als gleichwertig neben einander stehn; die Frage ist jetzt, ob RADLOFF's Übersetzung aus inneren Gründen den Vorzug vor der meinigen verdient. Ich glaube nicht; denn trotz des besten Willens ist es mir unmöglich, mit RADLOFF's Übersetzung einen klaren Gedanken zu verbinden. Ich sollte doch denken, dass ein Hungriger sehr wohl das Sattsein versteht oder es zu würdigen weiss (RADLOFF, N. F. p. 119); ein Satter aber, vorausgesetzt dass er einmal wirklichen Hunger verspürt hat, wird auch ihn »verstehn" und mit nicht gerade angenehmen Gedanken an ihn zurückdenken. Wie nun vollends dieses »Nichtverstehn des Hungers u.s.w." die »Unbeständigkeit" des Türk-Volkes bezeichnen soll, entgeht mir gänzlich.

Bei meiner Auffassung sagt der Khan: Ihr, meine Türk, ertragt den Hunger ohne Murren [1]) und wenn ihr satt seid, dann denkt ihr: »nun, desto besser", und stellt keine unnützen Betrachtungen über die mancherlei Vorteile eines nicht zu vollen Magens an.

---

1) Das gerade Gegentheil finde ich im *Kud. Bil.* bei VAMBÉRY, p. 130:

kara karni totsa, tili baš sirer
basa totmasa, bek öze berk sürer

was VAMBÉRY übersetzte: Wenn der Gemeine sich sättigt, legt seine Zunge sich, wenn er aber sich nicht sättigt, zieht er stark auf den Fürsten los (cf. RADLOFF's *Transcription des Kud. Bil.* p. 145, Z. 15 und Note).

[!كسل آشديين cf. ZDMG, 44, p. 216, 75]. Und das ist ein Zeichen, dass ihr mit Allem zufrieden seid [1]).

Uwarowskij sagt von den Jakuten (bei Böhtlingk, *Text*, p. 64): Des Jakuten muthiges Ertragen der Noth sucht seines Gleichen: beschwerliche Arbeit zu verrichten und dabei zwei bis drei Tage nicht zu essen, *will bei ihm nichts sagen*; wenn er während drei Monaten nur vom Genuss von Wasser und Fichtenrinde lebt, *so ist er der Meinung, dass es so sein müsse* etc.

Dieses geduldige Ertragen des Hungers und sonstiger Beschwerden hat die Türken von jeher ausgezeichnet und zum grossen Theil ihre hervorragenden militärischen Erfolge ermöglicht. Sehr glücklich hat Radloff den vor dem ersten *ačsar* stehenden Complex *tokrkksn* als *tok aryk-ok-sän* gelesen. Wir dürfen dies wohl durch »(Türk Volk) Du bist bald voll bald mager" übersetzen und auf das Äussere der nomadisierenden Türk im Sommer resp. Winter beziehen. Die Annahme, dass *ačsar tosak ömäzsän* eine sprichwörtliche Redewendung enthalte, wird damit unnötig.

I S 3 *ol* etc.

Radloff liest die ganze Stelle: *ol maty ajyg jok Türk kagan Ütükän jyš olursar ältä buń jok ilgärü Šanduń jazyka tägi sülädim* etc. Er übersetzt jetzt: »Ich bin von der Stammgemeinschaft (*äl-tä*), die der Türken Khan, der jene treffliche Schlauheit nicht besitzt (*ajyg jok*), im Ütükän beherrscht (*Üt. jyš olursar*), sehr weit (*buń jok* = grenzenlos) nach Vorn (Osten) bis zur Ebene Schandung gezogen etc."

Ich habe schon Süds. p. 5 Anm. 1 gesagt, dass es sehr unwahrscheinlich ist, dass *ol* sich auf *maty ajyg* bezieht. Radloff giebt

1) *Proben*, VI, p. 4, n°. 45: *aš kalmaginča ašniń kaderīnī bilmäs*, „bis man gehungert, kennt man den Werth der Speise nicht!" Die Türk kannten ihn nur zu gut, denn es heisst *ačsar* etc. und in I E 26: *ičra ašsyz .... budunda özü olurtym*.

jetzt im Glossar s. v. *maty* eine Etymologie dieses von ihm durch »trefflich" übersetzten Wortes: aus dem ganzen Tenor von I S geht aber hervor, dass *ajyg* in den Augen des Khans etwas Schlechtes ist [1]) (RADLOFF selbst übersetzt ja *kydmaz ärmiš* durch »ihr schlechter Einfluss erstreckte sich nicht"), *maty* kann sich also entweder nicht auf *ajyg* beziehen oder aber es hat nicht die Bedeutung »trefflich". Ein ähnlicher logischer Fehler liegt in RADLOFF's Übersetzung von *buń jok ilgärü Šanduń jazyka tägi sülädim* vor, denn erst soll *buń jok* »ohne Grenzen, grenzenlos, sehr weit" bedeuten, und dann wird doch gleich der Grenzpunkt, bis zu dem der Khan vorgedrungen, angegeben. Statt *olur* würde ich für »herrschen" etwa *tut* erwarten.

Ich bin im Ganzen zu einer anderen Auffassung dieser schwierigen Stelle gekommen, hauptsächlich auf Grund einer ständigen Vergleichung mit dem sonstigen Inhalt von I, als dessen kurze Recapitulation I S gelten kann. Zunächst hat *olur*, *olurt* mit *kagan* vereinigt die Bedeutung von »Khan werden", »zum Khan machen". Ich übersetze also auch an dieser Stelle so, und beziehe die Thätigkeit auf den redenden Khan (cf. *sülädim*): étant devenu khan, j'ai fait des expéditions etc. [2]).

Da nun *ajyg* im weiteren Verlauf unserer Inschrift als im Besitz der Chinesen befindlich dargestellt wird, so halte ich jetzt *Türk* für das unmittelbar zu *ajyg jok* gehörende Substantif (und nicht etwa den Khan, wie RADLOFF will); demnach muss *Türk* von *kagan* abhängiger Genitif sein: als ich Khan über die Türk gewor-

1) Der Gegensatz zu *ajyg* (*ajyg kiši*) liegt in I S 8: *näń .... jok Ütükän yyš.*

2) Mit der Form auf *-sar, -sär* schliesst stets der Vordersatz; was würde RADLOFF sagen, wenn ich „à peine bâtie, la maison s'écroula" durch „nachdem er kaum das Haus gebaut hatte, fiel er zusammen" übersetzen wollte? Vergl. ganz besonders I S 11: *näńnäń sabym ärsär* und nicht etwa *näńnäń ärsär sabymyn ..... urtym!* RADLOFF's Ausführungen über die Entstehung von *-sar* (p. 96) kann ich mich nicht anschliessen.

den, die nicht *ajyg* hatten. *Amaty* übersetze ich dann, da ich es wie *ajyg* für ein Substantif halte, wie in I E 9 *ällig budun ärtim! älim amaty kany?* wo RADLOFF's neuste Übersetzung fast ausgeschlossen ist; denn wir müssten *maty älim kany* erwarten. Ich übersetze also auch hier durch »Unabhängigkeit"; cf. SÜDS. p. 5. [1])

Wie damals, einige Zeit vor dem Auftreten von Kül Tägin's Vater, das Volk sich in chinesische Gewalt gegeben (*Tabgač kaganka älin .... bärmiš* in I E 8) und damit seine *amaty* aufgegeben hatte, so war auch vor der Thronbesteigung des Bilgä Khan's ein Theil des Volkes weggezogen (I E 28 *jär saju barmyš budun ölü jitü jadagyn jalaŋyn jana kälti*) und hatte damit seine Selbständigkeit zu Nichte gemacht.

Der Gebrauch von *ajyg* mit *jok* (cf. SÜDS. p. 6) als Epitheton der Türk erklärt sich am einfachsten aus I E 26: *näŋ jylsyg* (?) *budunka olurmadym, ičrä ašsyz, tašra tonsyz, jabyz, jablak budunda özä olurtym!*

Ich übersetze also den Vordersatz durch »Über diese Türk, welche keinen Reichtum und keine Unabhängigkeit besassen, im Ütükän Bergwalde Khan geworden" [2]).

Den Nachsatz leitet dann *ältä* ein, das ich durch I E 28 *budunyg ägidäjin täjin, jyrgaru ..... sülädim* erkläre und demnach durch »für die Äle" übersetze (cf. I E 27: *Türk budun üčün*); *buŋ jok* = »unzählige Male, oft".

---

1) Der Annahme, dass *amaty* überall Substantif ist, steht nichts im Wege; die Stellung in I S 11: *Türk amaty budun bäglär* ist nach I E 9 *Türk kara kamyg budun* zu beurteilen: hier sowohl, als in II S 14 *bunča amaty bäglär*, müssten wir allerdings wohl annehmen, dass *amaty* adjectivisch gebraucht ist (Bäge der Unabhängigkeit = unabhängige, freie Bäge); cf. auch RADLOFF, N. F. p. 128. — Das teleut.-sagaische *mat* ist auf jeden Fall selbst etymologisch unklar; das Wahrscheinlichste ist noch, dass es zu Mand. *baturu*, mong. *baghatur* etc. gehört, und somit unter § 206 von RADLOFF's *Phonetik* fällt; dann würde es im Kökt. *baty* gelautet haben. Es ist dies um so wahrscheinlicher als sich zu dem von RADLOFF angezogenen *mat* + *la* auch im Mandschu und Mongolischen die Ableitungen auf *-lambi, -lamui* stellen (cf. auch mong. *batulamui*).

2) Zum Gebrauch von *jyš* statt des genaueren *jyš-da* cf. I S 8: *Ütükän jyš olursar.*

Was das in I S 4 folgende *Ütükän jyšda jäg idi jok ärmiš* etc. betrifft, so habe ich keine Veranlassung von meiner SÜDS. p. 7 mitgeteilten Ansicht abzuweichen [1]). Die Zeit, in der der Ütükän Wald »ohne Herrn war" (*idi jok ärmiš*), ist selbstredend diejenige, in der Bilgä Khan nach dem Tode seines Onkels mit aller Kraft an der Einigung des Reiches arbeitete, ohne doch allseitig als Khan anerkannt zu werden. Die Worte *idi jok* werden speciell durch II E 20 *äčim kagan uča bardy* und I E 25, II E 21 *Türk budun aty küsi jok bolmazun täjin özimin ol täŋri kagan olurtdy ärinč* illustriert.

THOMSEN übersetzt *tüzältim* durch »j'entrai en relations", RADLOFF neuerdings durch »habe ich mit dem Chinesen-Volke einen Vertrag geschlossen". Die Übersetzung THOMSENS sagt zu wenig, diejenige RADLOFF'S vielleicht zu viel.

Aus den chinesischen Quellen wissen wir, dass in den letzten Jahren von Bilgä Khan's Onkel die Beziehungen zu China sehr schlecht waren; kurz nach der Thronbesteigung Bilgä Khan's tritt eine Änderung ein: sie muss dauernd gewesen sein, denn in der chinesischen Inschrift sagt der Kaiser »nous étions liés avec vous comme un père avec son fils" (SCHLEGEL, *Stèle funéraire*, p. 52).

Auf diese uns auch sonst bestätigte Änderung in den türkisch-chinesischen Beziehungen habe ich *tüzältim* bezogen und daher durch »ich brachte unser Verhältniss zu den Chinesen in Ordnung" übersetzt.

Indem ich wegen RADLOFF'S neuster Übersetzung von *idi jok etc.*

---

1) In *jäg idi jok ärmiš* kann *jäg* Subject und *idi jok ärmiš* Praedicat sein; doch kann man die Stelle grammatisch besser nach I E 39 *bizin sü aty turuk azuk-y jok ärti* erklären, wo das *y* in *azuky* beweist, dass *aty* als im Genitif stehend zu betrachten ist; *azuk* und *turuk* möchte ich nicht zu einem Begriff verbinden, wie RADLOFF dies jetzt thut. Zu *turuk* cf. das jak. *turuk*; zu *azuk* (أزوق) hat schon BÖHTLINGK das jak. *ysyk* „Wegekost" gestellt. Ich kann das Wort ebensowenig deuten, wie BÖHTLINGK (§ 309); vergl. das isolirt stehende Mandschu *esike* „genug, satt" (ايبقى)? Kökt. *a* = jak. *y* auch in *al* = *yl* „nehmen"; sonst jak. *y* = kökt. *y*: *yrăkh* — *yrak*, *ytyk* „verehrt, heilig" — *yduk*.

auf meine obigen Ausführungen (cf. p. 122) verweise, frage ich mich, was sein Satz »Im Ütükän-Bergwalde ...., wo die Stammgemeinschaft (selbst) herrscht" an dieser Stelle bedeuten soll: so wie RADLOFF den Satz auffasst, reisst er eine auf das schönste zusammenhängende Stelle vollständig auseinander.

Im weiteren Verlauf von I S 5 lässt RADLOFF den Parallelismus, der ganz unzweifelhaft in dieser Stelle vorliegt, ausser Acht; in der That sind

1. *jagutir ärmiš*
2. *öjür ärmiš*
3. *jorytmaz ärmiš*
4. *kydmaz ärmiš*

parallel und beziehen sich *nur* auf die Chinesen.

RADLOFF wechselt aber bei n°. 2 die Construction und übersetzt *ajyg bilig anda öjür ärmiš* durch »haben (diese Völker [sc. in unserem Falle die Türken]) dort schlaues Wissen kennen gelernt". Ich kann selbstverständlich nicht zwei verschiedene kökt. *ö* annehmen (cf. oben p. 128) und bleibe umsomehr bei der oben vorgeschlagenen Erklärung, als *öjür ärmiš* sich, wie gesagt, nur auf die Chinesen beziehen kann; bei diesen ist es aber ausgeschlossen, dass sie das Wissen »kennen gelernt" hätten, da sie es selbst besassen. In seiner Erklärung von *ajyg* und *bilig* (im Glossar s. v. *ajyg*) verwickelt sich RADLOFF in die grössten Widersprüche: erst soll *bilig* die »Weisheit des Nomaden, des Naturmenschen", bedeuten, *ajyg* dagegen »die geistige Gewandheit der civilisirten Chinesen, die darauf gerichtet ist, die uncivilisirten Nachbaren zu hintergehn und zu übervortheilen". Trotzdem soll dann *ajyg bilig* »das schlaue Wissen, die für die Türken schädliche Civilisation der Chinesen" bedeuten. Die Richtigkeit von RADLOFF's Erklärungen vorausgesetzt, wäre *ajyg bilig* denn doch eine geradezu himmelschreiende contradictio in adjecto.

Beziehen wir *öjür ärmiš* dagegen auf die Chinesen, so ist alles in der besten Ordnung: »die Chinesen rühmten (den Türken) ihren (der Chinesen) Wohlstand und ihr Wissen" oder allenfalls »ihre Kenntnis des Wohlstands".

Das letzte Glied liest RADLOFF: *bir kiši jaŋylsar ugyšy buduny bišükiŋä tägi kydmaz ärmiš*, was er durch »(denn) ihr schlechter Einfluss erstreckte sich nicht bis auf die Erprobten der Vasallen und des Volkes, bei denen ein Mann abgefallen war" übersetzt. Vorausgesetzt, dass der Khan eine solche Idee hätte äusseren wollen, so hätte er zum mindesten *bir jaŋylsar kiši* sagen müssen. Auf jeden Fall wäre der Gedanke an und für sich höchst sonderbar; RADLOFF's Anmerkung »Vielleicht eine Anspielung auf eine bestimmte Persönlichkeit" macht ihn nicht gerade klarer. Die ganze Auffassung scheitert aber an *jaŋylsar*, das einen Vordersatz abschliesst, also von *ugyš* etc. zu trennen ist.

Durch *kytymyz* in I N 8 veranlasst, habe ich *kydmaz* in SÜDS. p. 11 als »in feindlicher Absicht loslassen" deuten wollen. Eine andere Auffassung von *kyd* ist aber auch sehr wohl möglich, nämlich das einfache »loslassen", wie es im Seldžukischen, Osmanli etc. vorliegt. Ob man mit THOMSEN-RADLOFF *bišük* durch »erprobt" oder mit mir *bäšük* »Wiege, Heimat" übersetzen will, ist für die Interpretation der Stelle nicht von grossem Belang: »die Chinesen liessen bis zu der Wiege seines Volkes und Geschlechtes los". Die Worte *bir kiši jaŋylsar* beziehe ich jetzt auf die vom Türk-Khan abgefallenen Leute, die sich in China niedergelassen hatten (*jaguru kondukda kisrä*): »wenn einmal ein Mann abgefallen war (d. h. den Ütükän verlassen und sich nach China begeben hatte), so liessen ihn die Chinesen nicht ohne Weiteres nach Hause zurückkehren". In der That hat ja der Khan, um das in alle Windrichtungen zerstreute Volk zu einigen, die Chinesen erst bekriegen müssen

(I E 28: *budunyg ägidäjin täjin . . . bärgärü Tabgač tapa . . . süläddim*; II E 25—26: *Tabgač tapa süläddim; Čača Säñün säkiz tümän birlä süñüšdim*).

Dasselbe gilt von *jorytmaz ärmiš*, das ich jetzt durch »laufen lassen, zurückkehren lassen" übersetzen möchte [1]).

Die ganze Stelle *yrak-kydmaz ärmiš* würde ich jetzt folgendermassen paraphrasiren: Die Chinesen haben Euch Türken immer durch Versprechungen und Geschenke nach China gelockt. Wenn ihr dann nach China, in ihre Nähe, gezogen wart, so haben sie Euch ihren Reichtum und ihr Wissen (ihre Civilisation) gerühmt und Euch im Übrigen die Rückkehr in den Ütükän versagt. [2])

Es geht dann weiter: Wenn Ihr Türken uneinig wart (*ülsäk* = Theile), waren auch gleich die reichen Leute (die Chinesen, *ajyg kiši*) bei der Hand, um Euch noch mehr aufzuhetzen. Sie sagten Euch dann: »Wenn Ihr so weit von uns weg wohnt, giebt's selbstverständlich kleine Geschenke; wenn Ihr aber zu uns übersiedeln wollt, werdet Ihr auch grosse Geschenke bekommen" — so hetzten sie Euch auf, indem sie auf Euere Gewinnsucht rechneten und wirklich war ein guter Theil von Euch thöricht genug, ihnen Glauben zu schenken. Die Strafe aber ist nicht ausgeblieben: *öküš kiši öltiq!*

Es ist jetzt die Frage, was soll dieses wiederholte *öküš kiši öltiq* bedeuten? Will der Khan einfach sagen: »Nachdem Ihr nach China gezogen wart, haben die Chinesen ihre glänzenden Versprechungen nicht gehalten und so seid Ihr denn, mit den Lebensverhältnissen etc. wenig vertraut, jämmerlich in der Fremde umgekommen" oder

1) Radloff's Auffassung von *jorytmaz*, die in Z. 7. *bilig bilmäz kiši . . . . . baryp* etc. eine Stütze finden würde, ist mir deshalb unwahrscheinlich, weil vorher gesagt ist *jaguru kondukda kisrä*; oder sollen wir hinter *öjür ärmiš* eine grössere Pause annehmen?

2) cf. z.B. de Mailla, *Hist.*, VI, p. 173: Mé-tchou ko-han le promit aux conditions qu'on lui rendrait tous ceux de sa nation qu'on *retenait en Chine*.

bezieht sich das »Sterben" auf den Tod in der Schlacht? Wir müssten in diesem Falle annehmen, dass die Türk, von reichem Solde angelockt, sich in chinesische Dienste begaben [1]) (cf. etwa I E 7—8: *Tabgač kaganka körmiš* etc.) und teils starben, teils bis zur Erschöpfung herunter kamen (I S 9: *alkyndyg aryltyg*).

Zu meiner Auffassung von *tügäl tün* (in II N 5 *t-ü-n*, also plene geschrieben) bemerkt Dr. Barthold: »Bang's *tügäl tün* für »Norden" scheint uns schon deshalb unmöglich zu sein, weil das Gebirge bekanntlich nördlich, die Ebene südlich von der Residenz des Khans gelegen war" (N. F. Anhang p. 27, Anm. 2). Die Tragweite dieser Bemerkung entgeht mir; oder sollte Dr. Barthold mir eine Verwechslung von Nord und Süd zugetraut haben? Unter *jazy* verstehe ich selbstverständlich die Ebene, die sich nord-, nord-östlich vom Baikal erstreckt (cf. Karte zu den »*Russisch-asiat. Grenzlanden*" von Oberst Wenjukow, deutsch von Krahmer). Im letzten Grunde mag diese *jazy* mit dem Lande (der) »*Jär Bajyrku*", dem nördlichsten Punkte, den Bilgä Khan erreichte, identisch sein; cf. zur Etymologie: Thomsens note 41 und mong. *bayiri* »superficie, lieu, endroit, champ, planche".

Nach meiner Auffassung soll mit diesen Worten nur im Allgemeinen gesagt werden: »Wenn Du in alle Richtungen (*jär saju*) Dich zerstreuen wolltest, wenn Du uneinig warst etc."

Unter *jazy* etwa China verstehn zu wollen, muss ich für verkehrt halten; denn wenn die Türk die Absicht geäussert hätten, nach China zu ziehen (*jazy konajyn täsär*), so würden die Chinesen nicht mehr nötig gehabt haben, sie dazu aufzuhetzen (*bušgurur ärmiš*).

---

1) In der Mandschu-mongol. Recension der Inschrift in der Moschee zu Peking spricht der Kaiser von den *Hōi-he aiman* und im Allgemeinen von den *hoise aiman* und sagt von ihnen: *embici cen-de cooha baire jalin bihe, embici ishunde hōdašara jalin bihe dabala* (Z. 4) = „sei's dass wir von ihnen Soldaten erbaten, sei's dass wir zusammen Handel trieben". Von den Türk ist dabei nicht ausdrücklich die Rede; auch fällt das Ganze in eine spätere Zeit; de Mailla, *l. c.* p. 211.

Die Erklärung, die THOMSEN zweifelnd von *tügäl tün* (*tügültin*) giebt, kann ich ebensowenig annehmen als die neuste Auffassung RADLOFF's (p. 95); auf jeden Fall würde ich *tügültin* auch von *täsär* abhängen lassen: wenn Du sagtest »weil im Süden kein dunkler Wald ist, so will ich mich (dort) in der Ebene niederlassen". Eine Gerundial-Endung *tyn* etc. existiert jedoch nicht. Es heisst also, eine andere Erklärung finden.

Ist es möglich, in *-tün* das uigur. Ablat.-Suffix *-tin*, *-din* zu sehn? Vergl. mandschu *-re* + *de* »als, wenn, weil, da", *almatyn* (cf. unten) und RADLOFF's Ausführungen über Teleut. *künnäń* und *kündä* (N. F. p. 64), BÖHTLINGK, §§ 394–395. Die Form *almatyn* verlangt, vorausgesetzt dass die Auflösung *al-ma-tyn* richtig ist, ein positives *altyn*, in welchem, nach *almatyn* zu urteilen, *t* nicht durch den Einfluss des *l* veranlasst sein kann. Nach den mandschu Formen *bici*, *araci* (= *ara* + *ci*; *ci* = Ablat. Suffix) ist eine solche Bildung principiell möglich [1]). Wir würden etwa die beiden Reihen:

kökt. *tyn*, *tün*	kökt. *da*, *dä*
|	|
teleut. *künnän*	teleut. *kündä*
|	|
jak. *ttan*, *tan* etc.	jak. *na*, *nä* etc.

erhalten. Eine Entscheidung wage ich bei der einschneidenden Be-

---

1) Aus dem Tarantschi wären die so sehr häufigen Formen auf *-gän-din*, *gön-din* mit *kīn* (vergl. auch *andin kīn*) heranzuziehen; aus dem Köktürkischen der Gebrauch von *-duk* + *da*. — Die Schreibung *kandyn* in I E 23 (mit der Ligatur $\overset{\smile}{nd}$) für *kan* + *tyn* kann neben *kändü* in I E 23, aber *käntü* in I N 4 nicht auffallen; ausserdem ist der Complex *nt* im ganzen Kreise der türkischen Sprachen äusserst selten. Durch *sakynmaty* in I E 10 und II E 9 wird bewiesen, dass *tyn* = *ty* + *n* ist. Sollte das einfache *ty* nicht gerade in *kün-tü* vorliegen? Als Pronominalbildung ist *käntü*, als *ein* Wort aufgefasst, ganz unverständlich [vergl. zu *kän* das bis jetzt ganz isolirte jak. *kini* Pron. pers. 3ter Pers.? zu den Vocalen: kökt. *män* = jak. *min*, kökt. *käm* = jak. *kim*]. Allerdings ist man sich heute dieses Ursprungs von *kändi* nicht mehr bewusst, und bildet *kändüdän*, *kändisindän*.

deutung der Antwort für die türkische Sprachgeschichte nicht zu treffen, umsomehr als diese Erklärung von *tün* auch unsere bisherige Auffassung des köktürkischen Vocalsystems beeinflussen würde.

RADLOFF's Ausführungen (p. 119) über die in diesem Theile der Inschriften so häufigen Formen auf *dačy* etc. können sehr missverstanden werden. Für unser Gefühl liegt z.B. in *Türk budun ..... jablak boltačy ärti* der Zeitbegriff keineswegs in *ärti*, sondern in *tačy*. Nach meiner Ansicht hat daher THOMSEN sehr recht gethan, die Formen auf *tačy* als Futura aufzufassen.

Dasselbe gilt m. E. von der einzig belegten Form *aramakčy*; aus dem Tarantschi kann ich jetzt noch die folgenden Beispiele anführen: *jegī bolmakči boldī* (*Proben*, VI, p. 9) »man beschloss den Krieg zu beginnen", wörtl.: »sie waren im Begriff feindlich zu werden"; *kälmäkči bolŭp* (*l. c.* p. 45) »(indem er) zu kommen (versprach)"; *öltürmäkči boldī* (*l. c.* p. 97) »als sie ihn töten wollten", wörtl.: »sie waren im Begriff (ihn) zu töten"; vergl. auch ZENKER-KASEMBEG, § 113. Demnach wäre *aramakčy-syn üčün* = »wegen ihres sich-trennen-wollens" d. h. da sie sich trennen wollten, im Begriff waren sich zu zerstreuen.

Nach p. 96 hält RADLOFF die Formen auf *tačy* für nomina actionis; obwohl mir die Entstehung dieser Formen nicht klarer ist, als RADLOFF, möchte ich sie doch jetzt eher für nomina actoris ansehn (gegen SÜDS. p. 13 unten). Denn ausser im Uigurischen findet sich, wie schon THOMSEN bemerkte, ein solches Nomen auch im Cumanischen; cf. KUUN, *Cod. Cum.*, p. CIV und besonders p. 190 *kutkardarči* neben *kutkardači* auf p. 159. Ist die Form *-darči* lediglich Schreibfehler?

I S 8—9 *andagyńyn üčün ägidmiš kaganyńyn sabyn almatyn* etc. übersetzt RADLOFF jetzt: »Wegen dieser deiner Eigenschaften [Unbeständigkeit] (cf. oben p. 129) bist du auf die Worte *deines er-*

hobenen Chans nicht hörend . . . . . gezogen". Die cursiv gedruckten Worte erläutert er: »d. h. (sich oder dich?) erhoben habenden Chanes". Ich kann *andagyńyn üčün* nur mit *ägidmiš* verbinden; dann kann eine Unklarheit in keiner Weise entstehn: deines Khans, der dich wegen Deiner Eigenschaften erhoben hatte. Es ist dies die Auffassung, die sich natürlich aus der Stellung der Glieder ergiebt; sie beweist ihrerseits die Unhaltbarkeit von RADLOFF's Interpretation der Worte *andagyńyn üčün*.

RADLOFF's Erklärung von *almatyn* (p. 95) kann ich nicht annehmen; ein mit stimmlosem Dental beginnendes Suffix hat neben *ädgü-ti* nichts auffallendes.

In I S 11 will RADLOFF jetzt an Stelle von *bäglär ägü jańyldačysiz* vielmehr *bäglär-gärü* etc. lesen. Auf dem Stein steht deutlich *gü*; mit Einschub eines *r* müssten wir also einen Fehler annehmen, der um so unwahrscheinlicher ist, als *gärü* sich keineswegs mit dem Begriff *jańyl* vereinbaren lässt. Will man demnach meine Erklärung von *ägü* nicht annehmen, so wird man sich nach einer anderen umthun müssen.

II E 31—32. Der Text dieser schwierigen Stelle, die RADLOFF leider auch jetzt noch sehr willkürlich behandelt, lautet: *Magy-kurgan kyšladukda jut boldy; jazyńa Oguz tapa sülädim: ilki sü tašykmyš ärti, äkin sü äbdä ärti. Üč Oguz süsi basa kälti; »jadag jabyz boldy" täp algaly kälti: syńar süsi äbig barkyg julgaly bardy, syńar süsi süńüšgäli kälti.*

THOMSEN (note 97) fasst die ganze Stelle offenbar vollständig verkehrt auf, denn er wundert sich darüber, dass hier von dem Tode des Kül Tägin nicht die Rede ist. Dies scheint auch RADLOFF veranlasst zu haben, gegen das ganze Ensemble unseres Textes, hier einen Stamm *Üč Oguz* zu construiren. Wir entgehn allen diesen

Schwierigkeiten, wenn wir *ilki sü tašykmyš ärti* auf die mit Bilgä Khan ausgezogene Armee beziehen, *äkin sü äbdä ärti* dagegen auf diejenige, die mit Kül Tägin zurückgezogen war, um die Ordu zu schützen (I N 8—9 *Kül Tägin bäg bašlaju kytymyz* [1]), *Oguz jagy ordug basdy; Kül Tägin . . . . . ordug bärmädi!*). Der Khan und sein Bruder hatten also zusammen in Magy-kurgan überwintert und zogen auf die Nachricht, dass drei oguzische Heerhaufen die kriegerische Thätigkeit wieder aufgenommen hatten, in verschiedenen Richtungen davon; der oguzische Haufen, der die *äbig barkyg* der Türk angriff, ist selbstverständlich derjenige, von dem es in I N heisst: *ordug basdy*; in dem Kampfe, der sich hier entspann, blieb Kül Tägin. Das zweite Heer der Oguzen griff den Khan selbst an; es ist dies der in II E 32—33 geschilderte Kampf, bei dem also die Erwähnung von Kül Tägin's Tod ganz unmöglich war.

Man könnte geneigt sein, anzunehmen, dass die dritte Armee überhaupt nicht allein in Aktion trat, sondern sich einer der oben näher bezeichneten Armeen angeschlossen habe. Bei der ausdrücklichen Angabe *üč Oguz sü* ist es jedoch selbstverständlich, dass die

---

1) *Kytymyz* ist also keineswegs „nous nous avançâmes"; *Kül Tägin* halte ich für einen Accusatif, abhängig von *bašlaju kytymyz* „wir liessen los = entsandten". Mit RADLOFF's „an der Spitze der Bege" kann ich mich nicht befreunden; ich fasse den ganzen Satz als „den Kül Tägin als Führer an der Spitze entsandten wir". Die durch *bašlaju* ausgedrückte Thätigkeit steht im engsten Zusammenhang mit *kyt*: „indem wir an die Spitze stellten". An den Stellen, wo *bašlaju* mit *balbal* erscheint, sowie in I N 11, ist es zum Adverbium „an der Spitze, als erster" geworden. Wie ist es in II E 33 zu übersetzen? Sollte in dem von THOMSEN *iniligü* transcribierten Complex nicht ein Gerundium von *iniligmäk* zu sehen sein? cf. meine Auffassung von *jaraklygdy* von *jaraklygmak*, *kagansyrmak*; *iniligmäk* würde bedeuten „einen jüngeren Bruder haben": Wenn ich nicht, einen jüngeren Bruder habend, ihn oft an die Spitze stellend (oder: und oft an der Spitze stehend) erobert, erworben hätte, so würdest Du, Türk Volk etc. . . ." Es wäre dies ganz im Sinne des Khans (cf. I E 30 ff. und sonst). In II E 41 ist dann *äki üč kišiligü täzip bardy* zu übersetzen: „nur zwei oder drei Mann habend floh er". Ich zweifle nicht, dass dies die richtige Erklärung ist; wir müssen uns mit der Thatsache, dass im Köktürkischen von Formen auf *-lyg* und *-syz* reine Verba gebildet wurden, abfinden. Im Mongol. bildet man von den Formen auf *lik* Verba vermittelst des Suffixes *la*, *le*: *büdügüliglekü*, *dzarliglakhu*.

in II E 33—34 geschilderten Kämpfe gegen diese dritte Armee statt hatten; dieselben fallen höchst wahrscheinlich noch in das Todesjahr Kül Tägin's.

Die bisher *ygly* etc. gelesenen Suffixe umschreibt RADLOFF (p. 126) jetzt *galy*; ich kann ihm nur zustimmen. THOMSEN's Bemerkung gegen *galy* etc. (p. 34, not. 1) ist nicht stichhaltig, denn die Formen haben in der That die Bedeutung eines Supinums (»um zu . . .«), die ihnen RADLOFF l. c. giebt (*algaly kälti* = »um *sich* uns zu unterwerfen" ist ein lapsus; in der Übersetzung steht das Richtige). Vergl. *Proben*, VI, p. 50: *Körgälī xaxlar tola tšikiptů* »viel Volk zog hinaus um zu sehn"; *ibid.*, p. 68: *bu körüngälī bargan lamilar bäš jüz kiši ikän* »diese Lama, welche gekommen waren um sich vorzustellen, waren 500"; es erscheint mit Umlaut als *gelī*, cf. p. 97: *nan algelī* »um Brot zu holen", p. 45: *surigelī* »um zu fragen".

Dem kökt. *jut* entspricht im mongolischen *dzut* »la famine, disette publique (maladie contagieuse qui tombe sur les troupeaux et le bétail)"; davon *dzutakhu* »n'avoir plus rien à manger, souffrir de la faim" [1]).

I S E. Der Erklärung, die RADLOFF jetzt (pp. 100, 86) von *da* in *oglanyńyzda tajgunyńyzda* (cf. SÜDS. p. 17, Anm. 2) giebt [2]), schliesse ich mich vollkommen an; syntactisch wird die Stelle dadurch ganz klar. An RADLOFF's Erklärung von *äkig-dä* kann ich aber heute weniger als je glauben, denn sie würde das vorausgehende *-da—-da* verdoppeln und verdreifachen; ich bleibe also bei meiner l. c. gegebenen Erklärung von *jägdi* (cf. II E 36: *jägdi kazgandym*).

---

1) cf. BERGMANN, Nomad. Streifereien, franz. Übers. p. 236.

2) Vergl. schon im älteren Werk p. 211; zu *-da* cf. BÖHTLINGK, *Wörterbuch*, p. 114, p. 39 s. v. *isin*.

In I N 13 lese ich mit THOMSEN *čykan-y*; da *bädiz jaratygyma bitig taš ätgüči* vorausgeht, so kann das Wort nur einen »Steinmetzen" bezeichnen; cf. die Inschrift von Tšaghan Baišiń, bei HUTH, p. 35, Z. 23: *tšilaghutši* (auch ein Chinese); in der Umschrift *čykan* steckt wohl 斫 oder 斤 [1]); ob diese Wörter im Chinesischen verbunden werden, weiss ich nicht. Es unterliegt auf jeden Fall keinem Zweifel, dass Tschan Sängün auch unsere Inschrift eingemeisselt hat, nachdem sie ihm vom Prinzen Jollyg vorgezeichnet worden war.

Nachtrag.

Unter *bökli kagan* ist offenbar der im Norden von Peking gelegene mächtige Gebirgszug zu verstehn, der auf den Karten als »grosser Chingan, Khing-ngan oder *Yak alyn*" bezeichnet wird; *alyn* = Gebirge; zu *yak* vergl. mong. *yak* = »fort", mand. *yak sembi* »stark, heftig sein", das zu mong. *yeke* = kökt. *bökli* gehört. In *bökli čöl* sehe ich die *ta-mo* (cf. *Journ. asiat.*, Déc. 1864, p. 458) = *ta-ša-mo* = Gobi. Ob das Gebirge im Chines. einfach *ta šan* heissen kann, sagt uns hoffentlich ein Sinologe.

1) *Cykan* ist Chinesisch 石工 *šik-kang*, ein Steinmetze. G. S.